

# Europäische Minderheiten zwischen Globalisierung und Nationalstaat

von Ricard Jordana, Berlin

## Minderheiten als ethnologisches Überbleibsel

Nach dem Zusammenbruch des Kommunismus Anfang der 90er tauchte die Frage nach der ethno-kulturellen Zusammensetzung Europas wieder auf. Beinahe ein halbes Jahrhundert lang wurde in den sozialistischen Ländern davon ausgegangen, dass ethnische Minderheiten<sup>1</sup> – sofern sie nicht nach Kriegsende vertrieben worden waren – im Zuge der sozialistischen Modernisierung allmählich aussterben würden, ähnlich wie der Staat, der im Endstadium des Kommunismus seine Daseinsberechtigung einbüßen und Schritt für Schritt verschwinden sollte. Getreu der Lehre des Primats der Ökonomie würde die Entwicklung der Produktivkräfte Ethnien, Kulturen und Sprachen, allesamt vorindustrielle Relikte bäuerlicher Gesellschaften, in einer übernationalen Arbeiterklasse aufgehen lassen.

Dennoch war dieser merkwürdige sozialdarwinistische Blick nicht nur auf die sozialistischen Länder begrenzt. Auch in westeuropäischen Ländern herrschte lange Zeit eine ähnliche Denkweise vor, wenngleich unter umgekehrtem Vorzeichen. Bis 1968 wurden westeuropäische Minderheiten oft als halbfeudale Überreste angesehen, die der nach dem 2. Weltkrieg einsetzenden Beschleunigung der kapitalistischen Modernisierung sowieso nicht standhalten würden.

## Die Vergangenheit des Europas der Regionen

Spätestens Mitte der 70er wurde jedoch offensichtlich, dass im Zuge der sozialpolitischen Veränderungen, die einen Großteil Westeuropas nach '68 erfassten, aus den staatenlosen Ethnien neue soziale Bewegungen gewachsen waren, die etwas Neues darstellten. Die alte Frage der ethno-kulturellen Identität wurde mit Themen verknüpft, die sonst als typisch für die Neuen Linken galten, wie z.B. Friedensbewegung, Widerstand gegen den Bau von Atomkraftwerken und Wiederaufbereitungsanlagen, Umweltschutz, Kampf gegen die Verarmung, usw.

Westeuropäische Sozialwissenschaftler, vorwiegend aus Fachbereichen, die Osteuropa damals nicht zum Forschungsgegenstand hatten, fingen damit an, sich mit dieser neuen Themenkonstellation zu beschäftigen. Nicht wenige Beobachter und auch einige Politiker sahen in diesen neuen Bewegungen ein klares Zeichen des Anfangs vom Ende des Modells „Nationalstaat“. Der Staat verlor ihrer Meinung nach an Legitimität, weil er in vielerlei Hinsicht den Anforderungen einer komplexen Gesellschaft im nachindustriellen Zeitalter nicht mehr gewachsen war. Ethnizität war ein Teil dieser neuen Komplexität und gleichzeitig eine ungelöste Frage, die sich erneut, wenn auch anders, stellte.

## Ost-West-Unterschiede

Während des Kalten Krieges waren nationale Minderheiten in den Ländern Mittel- und Osteuropas tatsächlich genauso wenig ausgestorben wie im Westen. Dennoch bestand hierbei ein grundsätzlicher Unterschied zwischen Ost und West. Im Gegensatz zu Westeuropa werden die meisten nationalen Minderheiten Osteuropas Kulturnationen zugezählt, die über einen eigenen Staat verfügen. Daraus ergibt sich eine wichtige außenpolitische Dimension, die im Falle der Minderheiten Westeuropas – mit wenigen Ausnahmen – ausbleibt. Deshalb wird im Falle Westeuropas auch manchmal über „staatenlose Völker“ gesprochen.

Die außenpolitische Relevanz trug dazu bei, dass das Vorhandensein von ethnischen Minderheiten in einer Region, die nach dem Zerfall des Kommunismus einem raschen Wandel ausgesetzt war, von nicht wenigen Osteuropaexperten in erster Linie als zusätzlicher Risikofaktor für die europäische Friedensordnung und den Übergang zu einer demokratischen Gesellschaftsordnung angesehen wurde. Der sicherheitspolitische Ansatz dominierte also fortan die Überlegungen im Osten, während im Westen das Thema autochthone Ethnizität immer noch strikt im innenpolitischen Bereich angesiedelt bleibt. Daran hat die EU nichts Wesentliches geändert.

## Kalter Krieg – Transition – Globalisierung

Die Paradigmen „Wettbewerb der Systeme“ und „Transition“, die nacheinander die Debatte über die Gesellschaften Osteuropas beherrscht haben, werden jetzt von einem neuen Paradigma abgelöst, dem Phänomen der Globalisierung. Unter dem ersten Paradigma, der Konfrontation zwischen gegensätzlichen Systemen, waren Minderheiten von der Bühne der Geschichte verschwunden. Es gab keine Schnittstellen zwischen Großmachtpolitik und Ethnizität, es sei denn, man meinte politische und kulturelle Unterdrückung oder gar drastischere Maßnahmen in Bezug auf andersartige Volksgruppen. Unter dem Paradigma der Transition traten Minderheiten langsam aus dem Schatten ihrer vermeintlich archaischen Vergangenheit und taten die ersten Schritte in Richtung Gleichberechtigung. Nach und nach stellte sich heraus, dass nicht alle ethno-kulturellen *offenen Fragen* per definitionem zu sicherheitspolitischen Brennpunkten werden mussten. Vielmehr hing die Intensität einzelner Konflikte von der politischen Kultur der Eliten im jeweiligen Staat ab. Also wurden sicherheitspolitische Ansätze im Laufe der Zeit durch zivilrechtliche abgelöst. Es wurde versucht, Minderheitenrechte in den neuen Verfassungen zu verankern, um eine

möglichst einwandfreie Funktionsweise der jungen Demokratien zu gewährleisten. Die Tatsache, dass beim Erarbeiten solcher Modelle die Erfahrungen von westeuropäischen Minderheiten keine nennenswerte Rolle spielten, wirft einige interessante Fragen auf.

### Identitäten im Sog der Globalisierung

Die Globalisierung ist dabei, den Sachverhalt „Identität“ umzudefinieren. Beschleunigte, weltweite Kapital- und Informationsflüsse untergraben den Alleinvertretungsanspruch des Nationalstaates. Kulturelle Identität ist nicht mehr ausschließlich als Produkt einer nationalen Kultur in herkömmlichen Sinne vorstellbar. Außerdem haben Migranten aus anderen Erdteilen schon seit einigen Generationen die westeuropäischen Kulturen wesentlich mitgestaltet.

Nach Ansicht des britisch-ungarischen Sozialwissenschaftlers George Schöpflin befinden sich zur Zeit die großen, klassischen, westeuropäischen Nationalstaaten in der Defensive. Konfrontiert mit den Herausforderungen, welche die Globalisierung mit sich bringt, sammeln sie neue Erfahrungen. Ihres tradierten universalistischen Anspruches durch die *new global culture* US-amerikanischer Provenienz enthoben, entdecken sie die eigene Ethnizität wieder, die im Laufe des imperialen Zeitalters unter dem Deckmantel der übernationalen Weltmacht versteckt geblieben war. So werden z.B. ehemalige Weltsprachen wieder zu Nationalsprachen, die mit bestimmten lokalen Kulturen identifiziert werden können und vor äußeren Einflüssen geschützt werden müssen. Insofern hat die Globalisierung die verschüttete Ethnizität von selbsterklärten Universalisten freigelegt, was wiederum das geläufige Bild von Minderheiten als ausschließlichen Vertretern der „Identitätsversessenheit“ in einem neuen Licht erscheinen lässt.

### Minderheit – Globalisierung – Nationalstaat

Dennoch kann angezweifelt werden, ob die Globalisierung tatsächlich den Nationalstaat gänzlich aufheben und ihn in einer neuen, wie auch immer gearteten Identität aufgehen lassen wird, genauso wie auch seinerzeit daran gezweifelt werden durfte, inwieweit sich ethnische Minderheiten im Sog der Industrialisierung – ob sozialistisch oder kapitalistisch – in einem dialektischen Ganzen endgültig mit der vorherrschenden, mehr oder minder geschickt „de-ethnisieren“ staatlichen Identität verschmelzen ließen und somit die Bühne der Geschichte verließen.

Gewiss, die Globalisierung hat den Minderheiten neue Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt. Das Internet kennt – beinahe – keine Grenzen und fürchtet sich wenig vor Verordnungen seitens kulturpolitischer Behörden. Jahrhundertalte kulturelle Hierarchien sind im Net über Nacht aufgekündigt worden, lange verspottete Sprachen koexistieren dort Seite an Seite mit unangefochtenen Kulturträgern.

Dennoch: Staaten, die eine nationalistische Kulturpolitik betreiben, haben in der Regel mehr Vorbehalte gegen den

öffentlichen Gebrauch von nicht-offiziellen Minderheitensprachen auf ihrem Staatsgebiet als gegen das Englische, dessen angeblich übermäßigen Einfluss sie sonst zu bekämpfen vorgeben. Das ist nicht nur der Logik der Realpolitik geschuldet, – es ist um einiges leichter, einen regionalen Sender zu schließen als die Ausstrahlung von CNN oder BBC zu unterbinden – sondern vor allem der Fixierung des Staates auf eine alle übrigen Kulturen ausschließende Ethnizität. Autochthone Minderheiten werden demzufolge als eine latente Gefahr angesehen, die den – mehr oder minder explizit – ethnisch verfassten Staat durch ihre bloße Existenz in Frage stellen.

Demgegenüber kommt die neue globale Kultur von außen, sie mag verunsichern und eine neue Konkurrenz darstellen, lässt aber die metaphysischen Grundfesten des Nationalstaates unangetastet, wenigstens vorübergehend.

Also wird der Nationalstaat, diese klassische Schöpfung der europäischen Moderne, die Wissenschaftler voraussichtlich noch einige Zeit beschäftigen. Die Europäische Union, in ihrer jetzigen Form irgendwie auch ein Produkt der Globalisierung, versteht sich ausdrücklich als Staatenverbund. In letzter Zeit mehren sich die Stimmen entlang der Hauptachse Paris-Berlin, welche die Unverzichtbarkeit der einzelnen staatlichen Kulturen für die Ausübung der Demokratie hervorheben und eine etwaige zukünftige „gesamteuropäische Identität“ kategorisch ausschließen. Es ist anzunehmen, dass solche Stellungnahmen auch für die Beitrittsländer in Mittel- und Osteuropa gelten.

Minderheiten in Ost und West mögen gerade von einigen Vorteilen der Globalisierung profitieren, was aber die tatsächliche Aufrechterhaltung ihrer Existenz anbetrifft, werden sie sich noch lange mit dem angeschlagenen und dennoch zähen Nationalstaat arrangieren müssen.

*Ricard Jordana studiert Politikwissenschaft an der FU Berlin.*

<sup>1</sup> Das Konzept *Minderheit* ist sehr kontrovers. Einige Wissenschaftler bevorzugen den Begriff „minorisierte Ethnien“. Auf diese Debatte kann im Rahmen dieses Beitrags nicht eingegangen werden.

MARTIN BURKERT

### Die Ostwissenschaften im Dritten Reich Teil 1: (1933–1939)

*Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2000  
771 Seiten, gebunden. Preis ca. 148,- DM  
ISBN 3-447-04304-0*